

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspracher Nr. 110.

Nr. 39.

Mittwoch, den 17. Februar

1915.

Auf Anordnung des kgl. stellvertretenden Generalkommandos Nr. 19 wird die unter **abgedruckte Beschlagnahmeverfügung** mit dem Hinweis zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Zuwiderhandlungen, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, nach § 9 unter b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

Weiter wird hiermit auf Anordnung des genannten königlichen Generalkommandos den zu Lieferungen für die Heeresverwaltung verpflichteten Fabrikanten untersagt, ihre Privataufträge vor den Aufträgen der Heeresverwaltung, d. h. unter Zurückstellung der Heeresverwaltungsaufträge, zu erfüllen. Die Fabrikanten dürfen Aufträge ihrer Privatunternehmung nur in dem Umfange befristigen, wie es die von der Heeresverwaltung erteilten oder noch zu erteilenden Aufträge zulassen.

Zwickau, am 3. Dezember 1914.

Die königliche Kreishauptmannschaft.

Beschlagnahmeverfügung.

1. Alle Häute von Großvieh, die grün mindestens 10 kg, salzfrei mindestens 9 kg, trocken mindestens 4 kg wiegen,

und zwar von

- a) Bullen, das heißt unbeschneitene männlichen Tieren,
- b) Ochsen, das heißt beschneitene männlichen Tieren,
- c) Kühen, das heißt Muttertieren, die getalbt haben oder belegt sind,
- d) Kindern, das heißt allen nicht unter c genannten weiblichen Tieren.

werden hierdurch für die Heeresverwaltung beschlagnahmt. Die Häute unterliegen einer Verfügungsbeschränkung derart, daß sie nur zu Kriegslieferungen verwendet werden dürfen.

2. Um diese Verwendung zu regeln, hat das Kriegsministerium eine Gesellschaft gegründet, die

Kriegslieder-Aktiengesellschaft

mit dem Sitz in Berlin W 8, Behrenstraße 46, welche ausschließlich gemeinnützige Zwecke verfolgt und weder Dividende verteilt noch das eingezahlte Kapital verzinst. Das Kriegsministerium, das Reichsmarineamt, das Reichsamt des Innern und das königlich preussische Ministerium für Handel und Gewerbe sind im Aufsichtsrat dieser Gesellschaft vertreten.

Der Kriegslieder-Aktiengesellschaft angegliedert ist eine Verteilungskommission, die nach einem von Zeit zu Zeit neu auszuwählenden und jedesmal vom Kriegsministerium zu genehmigenden Verteilungsschlüssel die Häute allen Gerbereien Deutschlands, welche zu Kriegslieferungen verpflichtet worden sind oder noch verpflichtet werden, zuzuwenden hat.

3. Die Häuterverwertungsverbände u. die ihnen angeschlossenen Vereinigungen haben sich dem Kriegsministerium gegenüber verpflichtet, die Häute zu festen Preisen und Bedingungen der Kriegslieder-Aktiengesellschaft durch Vermittlung einer vom Kriegsministerium gegründeten gemeinnützigen Gesellschaft, der

Deutschen Rohhaut-Gesellschaft m. b. H.

zuzuführen. In ähnlicher Weise sind bisher mehrere Großhändler, deren Namen noch in den Fachzeitschriften bekannt gegeben werden, vom Kriegsministerium verpflichtet worden.

Kriegslieferungen im Sinne dieser Verfügung, also erlaubte Lieferungen, sind daher bis auf weiteres ausschließlich folgende Lieferungen:

- a) die Lieferungen vom Schlächter bis in die Verkeimerungsläger der Häuterverwertungsvereinigungen oder Innungen in derselben Weise wie bisher,
- b) die Lieferungen vom Schlächter an Kleinhändler (Sammler), soweit der Schlächter, denselben Personen oder Firmen vor dem 1. August 1914 auch schon derartige Häute geliefert hat,
- c) die Lieferungen vom Kleinhändler (Sammler) an die zugelassenen Großhändler,
- d) die durch Vermittlung der Deutschen Rohhaut-Gesellschaft m. b. H. und der zugelassenen Großhändler erfolgten Lieferungen an die Kriegslieder-Aktiengesellschaft,
- e) die Lieferungen von der Kriegslieder-Aktiengesellschaft an die Gerbereien.

Jede andere Art Lieferung, sowie überhaupt jede andere Art von Veräußerung ist verboten.

4. Behandlung des inländischen Gefälles. Das von der Beschlagnahme betroffene Gefälle ist in der bisherigen Weise sorgfältig abzuschlachten; das Gewicht der Haut ist sogleich nach dem Erkalten festzustellen und in unverfälschter Schrift (z. B. auf einer Blechmarke

oder durch Stempeldruck) richtig zu vermerken, außerdem ist die Haut unverzüglich sorgfältig zu salzen.

5. Vorräte inländischen Gefälles der unter 1 gekennzeichneten Art, die nicht bei Häuterverwertungsvereinigungen (3) lagern, sind gut zu konservieren und, sofern sie mehr als 100 Haut betragen, sofort der Kriegslieder-Aktiengesellschaft, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, anzumelden. Vordrucke können von dort bezogen werden.

6. Vorräte ausländischen Gefälles, Besitzer von Vorräten ausländischer, von Tieren der Gruppen a bis c stammender Häute haben die Bestände gut konserviert zu erhalten und übersichtlich zu lagern. Sie haben ferner eine genaue Lagerbuchführung einzurichten und die bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände, ferner ihre eigenen bei Spektiteuren oder öffentlichen Lagerhäusern lagernden Bestände jeweils bis zum 5. jeden Monats nach dem Stande vom 1. desselben Monats der Kriegslieder-Aktiengesellschaft, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, in übersichtlicher Aufstellung zu melden. (Vordrucke können von dort bezogen werden.)

Berlin, den 22. November 1914.

Der stellvertretende Kriegsminister,
geg. v. Wandel.

Unsere Feinde wollen das deutsche Volk durch Aushungern zu einem schändlichen Frieden zwingen. Die Maßnahmen unserer Reichsregierung gegen den Aushungerungsplan geben uns die Gewißheit, daß dieser Anschlag mißlingen wird. Bei diesen Reichsmaßnahmen darf es aber nicht allein verbleiben. Ein jeder Staatsbürger hat vielmehr die vaterländische Pflicht, daß er an seinem Teile mitwirkt, das Reich auch wirtschaftlich unbesiegt zu machen. Dazu vermag die deutsche Landwirtschaft besonders wirksam beizutragen, wenn sie durch weitgehendste Ausnutzung des Ackerbodens die höchsten Erträge an Brotgetreide und an Kartoffeln im Kriegsjahr 1915 zu erzielen sucht. Aber auch der Besitzer eines kleinen Gartens oder eines für den Anbau geeigneten anderen Landstückes kann an der Sicherung der Volksernährung mitwirken, wenn er sein Land in möglichst wirtschaftlicher Weise für den Kartoffel- und Gemüsebau verwendet. Die Land- und Gartenwirtschaft in unserer Stadt ist für solche tätige Mitarbeit in diesem Falle durchaus nicht zu unbedeutend und unsere Höhenlage ist einer vorzüglichen Kriegsbewirtschaftung des Bodens noch keineswegs ungewogen.

Wir richten hiermit an alle Besitzer von Grundstücken, großen und kleinen, die Mahnung, in diesem Jahre

- 1) die Ackerflächen sehr zeitig und gründlich vorzuräumen,
- 2) das Land gut zu düngen,
- 3) jeden ausnutzbaren Flecken mit Getreide, Kartoffeln, Gemüse usw. zu bebauen,
- 4) möglichst auch Frühkartoffeln anzulegen und
- 5) seiner Zeit nach Übermüdung einzelner Flächen tunlichst sofort geeignete neue Aussaaten oder Anpflanzungen zu bewirken.

Es kann in der jetzigen Zeit niemals zuviel an Nahrungs- und Futtermitteln herangezogen werden. Das Gegenteil ist höchstens zu befürchten.

Eibenstock, den 15. Februar 1915.

Der Stadtrat,
Sesse.

Wegen vorzunehmender Reinigung bleiben die Expeditionen der hiesigen Gemeindeverwaltung, des Standesamtes sowie der Spartasse

Freitag und Sonnabend, den 19. und 20. ds. Mts. geschlossen.

Unaufschiebbar Geschäft werden an diesen Tagen vormittags von 11 bis 12 Uhr erledigt. Schönheide, am 12. Februar 1915.

Der Gemeindevorstand.

Die Entgegennahme von Besuchen um Unterstützung von Familien, deren Ernährer infolge des Krieges arbeitslos geworden sind, erfolgt von jetzt ab bis auf weiteres **jeden Montag und Donnerstag, nachmittags 5-6 Uhr im Gemeindeamts Geschäftszimmer Nr. 3.**

Der Gemeindevorstand zu Schönheide.

Ostpreußen vom Feinde vollkommen frei. Die Bukowina gesäubert. Heereseinberufung in Japan.

Das Hauptaugenmerk aller Welt, vornehmlich aber das der Bewohner der Zentralmächte ist in diesen Tagen auf den russischen Kriegsschauplatz gerichtet, wo Hindenburg vor einigen Tagen erst den anrückenden Russenmassen eine fürchterliche Niederlage bereitet u. damit die endgültige Entscheidung auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes wieder etwas näher gerückt hat. Zwar sind die Operationen auf unserem linken Flügel noch nicht völlig abgeschlossen und die Verfolgungskämpfe, durch die ein Sieg erst voll ausgenutzt werden kann, dauern noch an. Trotzdem erfahren wir schon jetzt, welche große Bedeutung dem neuen Siege über die Russen zukommt und welche beispiellosen Leistungen unsere Truppen vollbracht. Ja, wir erfahren noch mehr: Ostpreußen ist vom Feinde vollkommen rein gefegt! Es wird darüber telegraphiert:

Berlin, 15. Februar. Ueber die Bedeutung des

deutschen Sieges in Ostpreußen schreibt der Kriegsberichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“. Er führt u. a. aus: Die vollständige Tragweite läßt sich noch nicht überblicken, doch soviel steht bereits fest, daß der Alpdruck der russischen Invasion, der lange Zeit auf Ostpreußen lastete, beseitigt ist.

Die Offensiv der deutschen Armee kam der russischen Armee unerwartet.

Wie die früheren Offensiven bei Tannenberg und dann an den Masurischen Seen mit dem Zusammenbruch zweier mächtiger gegnerischer Armeen geendet haben, so endete diese neu aufgenommene Offensive mit einem gänzlichen Zusammenbruch des Gegners. Die Gruppierung der deutschen Streitkräfte war am 7. Februar in der Nacht beendet und bereits am 8. Februar begann der Vormarsch des rechten Flügels in der Richtung nach Johannisburg. Am selben Tage nachmittags war Johannisburg bereits in unserem Besitz, und die 57. russische Division, die sich hartnäckig verteidigte, betraute vernichtet. Bei diesen Kämpfen fielen 5000 Gefangene in unsere Hände. Die kümmerlichen Reste der Division flüchteten sich in den Schutzbereich der Festung von Ossow. Die Gruppierung unserer in der Gegend von Gumbinnen in Aktion tretenden Kräfte vollzog sich vom Gegner vollkommen unbemerkt und wurde von der in dieser Linie stehen-

den Kavalleriedivision verschleiert. Unsererseits wurden ziemlich starke Kräfte in der Richtung nach Willkallen und Lasdehnen in Bewegung gesetzt, um den Feind, der im Raum von Lasdehnen-Willkallen-Gumbinnen-Stallupönen sich befand, durch einen überraschenden Angriff

in der südöstlichen Richtung bei Schirwindt-Bladislawow-Wilkowieschky anzugreifen und ihm die Rückzugsstraße von Stallupönen nach Rowno zu verlegen. Während dieser Operationen kam es zu Kämpfen gegen die

58. russische Division, die vollständig zersprengt wurde. Spullen und Jenischken wurden im Sturmangriff genommen. Nachdem Willkallen von unseren in Eilmärschen vorrückenden Truppen besetzt war, zogen sich die Russen in der Richtung auf Stallupönen zurück, doch schon zu spät.

nachdem starke deutsche Truppenteile Schirwindt und Willkallen erreicht hatten, und die so beabsichtigte Umgehung dieser gegnerischen Kräfte bereits vollzogen war. Das Gelingen dieser Umfassung war nur infolge der übermenschlichen Anstrengungen möglich, die alle an diesen Operationen beteiligten Kräfte mit beispiellosem Eifer überwunden haben. Zu Beginn der Operationen setzte harter Frost mit Schneetreiben ein,

so daß die Infanterie bis zu den Knien im Schnee vordringen mußte. Die Fortbewegung der Geschütze erforderte die ganze Energie der Truppe. Am dritten Tage der Operationen setzte Tauwetter ein, so daß die Wege eher einem See als einer Chaussee gleichen. Die Umgehung der russischen Truppen erfolgte so überraschend, daß z. B. in Abarti eine russische Brigade ganz gemächlich in den Häusern saß, als das Dorf von schwachen deutschen Kräften umzingelt wurde, so daß sie gezwungen war, sich ohne Schuß zu ergeben.

Die Gewehrpyramiden liegen noch jetzt in schöner Ordnung am Rande der Dorfstraße. In den Kämpfen wurden insgesamt 11 russische Divisionen teilweise geschlagen, teilweise vernichtet. Die Entwicklungsmöglichkeiten sind noch groß. Einstweilen steht der eine materielle und moralische Erfolg fest, daß Ostpreußen von russischen Truppen vollkommen frei ist.

Berlin, 15. Februar. Der Kriegsberichterstatter der „Bosnischen Zeitung“ schreibt über den Sieg in Ostpreußen u. a.: Am 8. Februar begannen unsere Truppen, sich nach Osten auszustrecken. Stunde um Stunde, Tag und Nacht liefen unsere braven Kämpfer den weiten Rundbogen von der Memel nach Schirwindt und Bilkowieschky herum. Sie trugen nicht nach Schlaf und Nahrung. Sie

packten den Feind, wo er sich stellte und warfen ihn ohne Aufenthalt, denn sie wußten, daß es keinen Aufenthalt duldet. In der Nacht stürmten sie Spullen und Jentischen. Die Schwadronen ritten oft bis an den Bauch in Schneewehen unter Kämpfen mit der feindlichen Reiterei vorwärts und sprengten die Brücken bei Bilkowitz, daß kein Zug mehr zurück konnte, und in der Nacht vom 10. zum 11. Februar 10000 Gefangene und 75 Küchenvägen allein hier in unsere Hände fielen. Zwischen Stallpönen und Wirbellen sieht es stellenweise aus, als wenn ganze russische Kompagnien ihre Kleider und Stiefel ausgezogen hätten, um davonzulaufen. Eine russische Batterie lag hingemäht, als wäre kein Mann und kein Roß davon gekommen. Durch die Ruinenstadt Eydtkuhnen aber zogen in Nacht und Regen singende Truppen, als wollten sie es über die Grenze jaulen, daß das deutsche Land frei von Feinden sei.

Man wird diese Berichte nicht ohne ein Gefühl innerer Wärme gelesen haben. Noch stehen ja die Russen-Grenel und Verwüstungen vor unser aller geistigen Augen und noch lebt unser tiefes Mitleid für die Armen von dem Kriegsglück betroffenen Ostpreußen. Nun ist ihre Scholle vom Feinde gesäubert, wahrscheinlich wohl auf immer in diesem Kriege, und die Heimatlosen dürfen wieder zu ihren Aedern und können wieder aufbauen, was die Kriegsurie zerstört. Fürwahr ein solcher Sieg ist des Dankens und Preisens zugleich wert.

Aber auch im Westen hoffen wir bald das kleine Fleckchen reichsdeutscher Erde vom Feinde gesäubert zu haben; denn vornehmlich im Oberelsaß ist ja in den letzten Wochen heftig um jede Handbreit Boden gekämpft worden und in zäher Arbeit haben unsere Truppen auch hier die Eindringlinge Schritt für Schritt zurückgedrängt. Deshalb können wir wohl bald sagen: auf Deutschlands Boden befindet sich kein Feind mehr! Schon des öfteren berichteten wir über den Riesenkampf, welchen Rußland bei den übrigen Dreiverbandsmächten anlegen muß und der zu der Pariser Finanzkonferenz führte. Nachdem nunmehr das Ergebnis der Pariser Finanzkonferenz vorliegt, kann man sagen, der Puff ist geplatzt. Es wird gebräutet:

Magdeburg, 15. Februar. Die der Beiläufiger Mitarbeiter der „Magdeburgischen Zeitung“ meldet, verlauten dort über die Ergebnisse der Pariser Finanzkonferenz folgende Einzelheiten: Die Konferenz beschloß

1. die Bank von Frankreich und die Bank von England gewähren Rußland einen Vorschuß von je 600 Millionen Franken zur Einlösung seiner in Paris und London fälligen Verpflichtungen,
2. die Konferenz genehmigte grundsätzlich den Finanzplan Rasalowitzs zur Hebung des Rubelkurzes durch Ausgabe gemeinsamer englisch-französisch-russischer Schatzscheine, welche die Ausgaben in Rubel decken sollen,
3. die Emission einer gemeinsamen Kriegaanleihe wurde bis zur Beseitigung der in Frankreich und England vorhandenen Schwierigkeiten vertagt.

Der russische Finanzminister Bark hat seinerseits seine Anwesenheit dazu benutzt, um mit dem Crédit Lyonnais wegen Unterbringung einer russischen Schatzscheinanleihe von 1000 Millionen Franken zum Zinsfuß von 6 Prozent zu unterhandeln. Infolge des unbefriedigenden französischen Geldstandes konnte aber der Crédit Lyonnais das Geschäft nicht machen.

Näher und näher rückt der 18. Februar heran, mit dem von unserer Seite rücksichtslos jeder Handel mit England „mit allen zu Gebote stehenden Mitteln“ abgeschnitten werden soll. Einen Ausweg in Ehren haben die Briten, wie natürlich nicht anders zu erwarten war, in dieser Situation nicht finden können, und so streichen sie denn ihre Handelschiffe, um Täuschungen hervorzurufen, in der Farbe der holländischen Schiffe an. Da man aber von den Engländern noch viel Niederträchtigeres erwarten kann, ergeht jetzt von deutscher Seite eine letzte Warnung an die Neutralen:

Hamburg, 15. Februar. In den Kreisen der deutschen Seeschiffahrt wird bemerkt: Bei der bisher seitens England geübten Praxis und bei seinem Interesse, Konflikte zwischen Deutschland und den neutralen Staaten herbeizuführen, ist es nicht ausgeschlossen, daß zur Erreichung dieses Zweckes ein oder mehrere neutrale Dampfer durch englische Unterseeboote absichtlich versenkt werden. Auch sind, soweit in diesen Kreisen bekannt wird, von England in großer Menge besondere Minen gegen deutsche Unterseeboote gelegt worden. Deutsche Fachleute glauben,

diese Gefahr müßte die Neutralen eindringlich darauf hinweisen, das Kriegsgebiet zu meiden.

Wie es unserer Armee im Osten geglückt ist, Ostpreußen vom Feinde zu säubern so ist es den mit uns verbündeten

Oesterreichern und Ungarn

zunehmend gelungen, die Russen aus der Bukowina vollständig herauszuwerfen:

Wien, 15. Februar. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Burdujeni: Die ganze Bukowina ist vom Feinde gesäubert, nur bei Czernowitz sind die Russen verhängt in Erwartung weiterer Kämpfe, in dessen ist Czernowitz selbst vollständig von den Russen geräumt. Unsere Truppen sind bereits an den Stadttoren angelangt. Aus Wagnitz eingetroffene Personen melden, die Russen hätten den Rückzug aus Kolemee angetreten. Sie leiden sehr unter Artilleriemangel. Mit Vertrauen erwarte die Bevölkerung eine baldige Offensive gegen die Russen. Der von den Russen in den Ortschaften Gurahumora, Kimpolung und Radauß angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. Die österreichischen Behörden sind abends in Sutschawa eingetroffen.

Nach einer weiteren Meldung sollen die Oesterreicher auch bereits in Czernowitz eingezogen sein:

Budapest, 15. Februar. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist die Vorhut der österreichisch-ungarischen Truppen gestern in Czernowitz eingezogen.

Zwar bedarf die letzte Meldung noch der amtlichen Bestätigung, doch dürfte diese kaum noch lange auf sich warten lassen. Aus Südostgalizien weiß der amtliche Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes ebenfalls einen bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen. Nach ihm ist nämlich Nordworna wieder von unseren Verbündeten in Besitz genommen:

Wien, 15. Februar, mittags. Amtlich wird verlautbart: In Rußisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet. Die Kämpfe in den Karpaten sind auch wieder in vollem Gange. In Südostgalizien wurde gestern Nordworna in Besitz genommen und der Gegner in Richtung auf Stanislau zurückgedrängt. Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. Es herrscht, abgesehen von unbedeutenden Grenzgefechten, Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Gestern berichteten wir von einem in der Luft schwebenden Konflikt zwischen den

Türken

und Griechen. Heute ist hierzu noch folgendes Telegramm eingegangen:

Konstantinopel, 15. Februar. Die Abreise des griechischen Gesandten wird in den deutschen maßgebenden militärischen und diplomatischen Kreisen sehr ruhig beurteilt. Es wird allgemein eine friedliche Beilegung erwartet, zumal die Pforte äußerst maßvoll und entgegenkommend ist. Im anderen Falle werde die militärische Lage durch den Eintritt Griechenlands in den Weltkrieg wenig verändert.

Am Tigris haben die Engländer aufs Neue von den Türken Prügel bezogen:

Konstantinopel, 15. Februar. Die „Agence Mill“ erfährt aus Bagdad: Vorgekern fand zwischen den Vorposten des linken türkischen Flügels und englischer Infanterie und Kavallerie ein Zusammenstoß statt. Die englischen Truppen zogen sich unter Zurücklassung von 17 Toten auf dem Kampfplatz zurück. Auch den Truppen des rechten türkischen Flügels gelang es trotz des feindlichen Geschütz- und Maschinengewehrfeuers, bis an den Dattelwald bei Korna heranzukommen. Der Feind ist vollständig demoralisiert. Die Türken hatten nur 5 Verwundete. Bei anderen Angriffen gelang es den Türken, die kleine Festung Pirindi zu besetzen. Dabei sind ihnen 500 Kamele als Beute in die Hände gefallen.

Es kann wohl jetzt kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß Japan seine Weltreichsgelüste auf jeden Fall durchzusetzen gedenkt. Nachdem es erfahren, daß China sich seinen Forderungen energisch zu widersetzen gedenkt, beginnt Japan mit der Hereseinberufung:

Kopenhagen, 15. Februar. Einer Petersburger „Brenja“-Nachricht aus Tokio zufolge wurden drei Jahrgänge der japanischen Armee einberufen und Korza im Ausnahmezustand befindlich erklärt.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Dresden, 15. Februar. Der König hat dem Zoologischen Garten 15 weiße Schwäne aus dem Kgl. Schloß Sibyllenort als Geschenk überwiesen.

Leipzig, 14. Februar. Die in den verschiedenen Orten des 19. (2. sächs.) Armeekorps wohnenden Angehörigen englischer Kolonien sind am Freitag festgenommen, nach Leipzig verbracht, und von dort aus am Sonnabend vormittag zusammen mit den in Leipzig wohnhaften Personen unter militärischer Führung nach Ruhleben transportiert worden. Es waren vorwiegend Regier, die von ihren weißen Landsleuten im Internierungslager wahrscheinlich mit geteilter Freude empfangen werden.

Chemnitz, 13. Februar. Das Kriegsgericht der 4. Division Nr. 40 verurteilte gestern den aus Gera flammenden Soldaten Ernst August Vesner vom Ersatzbataillon des Infanterieregiments Nr. 139 wegen Staatsverleumdung im Sinne des § 131 des Reichsstrafgesetzbuches zu vier Monaten Gefängnis. Er war als aktiver Soldat mit ins Feld gerückt, am 8. September verwundet und am 28. Oktober wieder zum Ersatzbataillon zurückbeordert worden. Vom 31. Oktober bis 3. November hatte er Urlaub nach Gera. Von dort weg machte er einen Besuch bei Verwandten in Neustadt a. d. Orla. In einer dortigen Schankwirtschaft erzählte er laut, daß einem Soldaten der 6. Kompagnie seines Regiments ein Auge angeschossen und einem Soldaten der 5. Kompagnie ein Arm zertrümmert worden sei. Dem einen habe die Militärbehörde 450 M., dem andern 4 M. monatliche Rente angeboten. Da die Verletzten damit nicht zufrieden gewesen seien, so habe man sie als dienstfähig erklärt

und wieder mit ins Feuer geschickt. Dort würden sie ja doch totesgeschossen und so werde man sie am besten los. Der Angeklagte behauptete, der Fall sei ihm erzählt worden, er habe ihn freilich nicht geglaubt, den anderen Fall habe er erfunden. Zu seiner Entschuldigung führte er an, daß er angestrunken gewesen sei. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte das Bestreben gehabt habe, den Militärstatus herabzusetzen.

Zwickau, 15. Februar. Wegen Verabreichung von Sammelbüchsen wurde hier vom Landgericht der 25 Jahre alte Kurt Weigelt aus Aue zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Im Zwickauer Bezirk und in anderen Gegenden des Erzgebirges hat er zahlreiche Sammelbüchsen des Roten Kreuzes erbrochen und beraubt.

Aisch, 14. Februar. In der hiesigen evangelischen Kirche hat heute eine eigenartige Trauung stattgefunden — eine Kriegstraung ganz seltsamer Art. Der Bräutigam war nämlich nicht dabei! Er hatte einen Stellvertreter geschickt. Als man sich davon in der Stadt erzählte, da schüttelten gar manche ungläubig den Kopf und doch handelt es sich um eine Tatsache, so merkwürdig sie auch erscheinen mag. Der Bräutigam selbst ist im Kriege. Und da das Mädchen nun eben gerade jetzt heiraten wollte und der Bräutigam nicht kommen konnte zur Hochzeit, so gab er seinem Bruder die Vollmacht, an seiner Statt die Braut an die Stufen des Altars zu führen. Ob so was geht? Gehattet ist? — Gewiß! Freilich, vielen wird's wohl nicht bekannt sein, daß man auf solche Art den Bund fürs Leben schließen kann. Aber unser bürgerliches Gesetzbuch enthält unter § 76 der Ehegesetze eine Bestimmung, der zufolge eine Stellvertretung des Bräutigams oder der Braut beim Trauungsakte zulässig ist, wenn die Statthalterei die Bewilligung dazu erteilt. Und das war hier der Fall. — Daß aber die Stellvertretenden Bräute oder Bräutigams immer Brüder und Schwestern sein müssen, ist im Gesetz keineswegs gesagt. Die Trauung fand in aller Stille nach dem Vormittagsgottesdienste statt und wurde von Pfarrer Hilbmann vollzogen. Noch nie ist vordem in Aisch ein solcher Trauakt dagewesen. Nun aber wird der Fall wohl nicht vereinzelt bleiben. Auch in Rogbach sollen demnächst, dem Aischer Beispiele folgend, Kriegstraungen mit Bräutigams-Stellvertretern stattfinden, und zwar gleich drei auf einmal.

Brentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914/15 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenrod.

Kurt Emil Christoph aus Schönheide, Reservist im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133 — verwundet und gestorben.



Aus großer Zeit — Für große Zeit.

17. und 18. Februar 1871.

Am 17. Februar wurde Thiers zum Chef der ausführenden Gewalt der französischen Republik einstimmig von der Nationalversammlung ernannt. Diese Wahl war eine ebenso glückliche, wie selbstverständliche. Thiers hatte zu den wenigen ruhig denkenden Franzosen gehört, die bis zum letzten Augenblick gegen den Krieg waren; er hatte sich aber auch, nachdem nun einmal der Krieg ausgebrochen war, als guter Patriot erwiesen. Vor allem stand er über den Parteilichkeiten, war ein hochgebildeter Historiker, der die bestehenden Tatsachen der Wirklichkeit entsprechend beurteilte, und der zugleich für die deutschen Sieger die für Unterhandlungen geeignete Persönlichkeit war. Am 18. Februar bildete er sich sein Ministerium, der großen Mehrzahl nach aus Männern der gemäßigten republikanischen Partei bestehend, wie die bekannten Namen Favre, Dufaure, Picard, Simon. Präsident der Nationalversammlung wurde ebenfalls der gemäßigte Republikaner Jules Grévy. Auch Elsaß-Lothringen hatte seine Abgeordneten gewählt, was ihnen die deutschen Sieger nicht gut verwehren mochten. Am 17. Februar brachte dann der elsässische Deputierte Keller im Namen der elsäß-lothringischen Abgeordneten einen Antrag ein, die Versammlung möge den festen Willen Frankreichs aussprechen, Elsaß und Lothringen Frankreich zu erhalten. Es waren schöne Worte, die mit schönen Worten erwidert wurden, indem man beschloß: die Versammlung, die Erklärung des Herrn Keller mit der größten Sympathie aufnehmend, setzt Vertrauen in die Weisheit und den Patriotismus ihrer Unterhändler. In Wirklichkeit hatte man sich bereits mit dem Verlust von Elsaß-Lothringen abgefunden.

Bombenattentat bei einem Maskenball in Sofia.

Von einem mysteriösen Vorgang, dem von vielen Seiten ein politischer Hintergrund unterzogen wird, weiß das Wolffsbureau aus Bulgarien zu berichten:

Sofia, 15. Februar. Die „Agence Bulgare“ meldet: Heute nacht erfolgte im Saale des Gemeindefestsaales, wo ein von bulgarischen Ränzleren veranstalteter Maskenball eine zahlreiche Gesellschaft versammelt hatte, aus bisher unbekannter Ursache eine Explosion. Man glaubt, daß es sich um eine Bombe oder Döllenmaschine gehandelt hat. Eine Person wurde getötet, etwa 10 verletzt, darunter zwei Schwere. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

In Ergänzung dieser ersten Meldung ist dann noch folgende Depesche eingelaufen:

Sofia, 15. Februar. Das Bombenattentat während des Maskenballes im Saale des Gemeindefestsaales ruft eine umso größere Erregung hervor, als man dem Täter bisher nicht auf die Spur gekommen ist und die meisten Verletzten den besten Gesellschaftskreisen angehören. Der Sohn des früheren Kriegsministers Bojadshiew und die Tochter des jetzigen Kriegsministers Fritschew sind an den Verletzungen gestorben. Viele glauben an einen politischen Hintergrund des Attentates. Es wurden auch unter den hiesigen Serben zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Doch gilt es auch für möglich, daß das Attentat von einem Anarchisten oder Freisinnigen begangen wurde.

Es
auch für
noch ab
Armen i
erschwer
Inangen
Wie
flagt, de
wurde u
führerli
iretrater
intraten
macht u
wuchere
haben es
mer gr
Fleischp
Antrieb
rung de
wirkt un
macht.
Die
nehmen,
flagen o
ten. In
heilfam,
weise a
Ben
hohe Pr
Erst un
daß wir
unsere g
ner uns
wert, da
dere für
denn da
schweben
set als
Une
ler auf
erzielen.
wird für
Preis er
ung gef
Fütterun
rungsmit
der Lag
fen, die
des nach
haben.
Hoh
Nahrung
aber sic
die Ver
mittel un
ist nicht,
auf die
tichen S
in erhöh
dem auf
einiger
erschiene
englische
einen ül
lais lieg
lais an
Frankrei
Einwoh
Boulogn
bern ver
handener
bestimmt,
bei. Im
von Eng
rer Vert
lands bi
englische
gois von
der Sta
schaft
Guines
obertes
cardie
Zwar w
niern un
doch mu
Frieden
Calais n
sche Silb
sagt gän
Schiffen
einziges
durch ein
Festung
in die ei
schem Ch
ehemalig
über dre
den bem
che Rath
der alte
Rathaus
eine Max
französis
Calais ist
industrie,
sich auf
und Sch
betrieben
für groß

Die Nichteiten der Teuerung.

Es klingt seltsam, daß hohe Lebensmittelpreise auch für den Verbraucher vorteilhaft sein können, dennoch aber ist es richtig. Natürlich sind sie für den Armen drückend und für jedermann unangenehm und erschweren die Wirtschaft, aber auch das Harte und Unangenehme kann gut für uns sein.

Wie hat man in den letzten Jahren darüber gesagt, daß durch die Getreidezölle das Brot verteuert wurde und daß auch das Fleisch durch Zölle und Einfuhrerschwerungen im Preise stieg. Man hat den Berechnungen der Landwirtschaft, die für solche Maßregeln eintrat, rücksichtslos entgegen zum Vorwurf gemacht und so harte Worte wie Brot- und Fleischwucherer gebraucht. Aber die hohen Getreidepreise haben es unserer Landwirtschaft möglich gemacht, immer größere Beträge herauszuwirtschaften. Die hohen Fleischpreise haben unserer Viehzucht einen gewaltigen Antrieb gegeben, zugleich aber einer weiteren Steigerung des übertriebenen Fleischgenusses entgegen gewirkt und uns so vom Ausland unabhängiger gemacht.

Diese Lehren sollten sich alle diejenigen zu Herzen nehmen, die jetzt geneigt sind, über hohe Preise zu klagen oder sich vor einem Steigen der Preise fürchten. In zahlreichen Fällen ist das Steigen der Preise heilsam, so schwer auch der Druck hoher Lebensmittelpreise auf den minder Bemittelten lasten mag.

Wenn der Verbraucher für Brot und Kartoffeln hohe Preise bezahlen muß, so bringt ihm dies den Ernst unserer Lage zum Bewußtsein. Er empfindet, daß wir in einem Kriege stehen, in welchem uns fast unsere ganze Einfuhr abgeschnitten ist und unsere Gegner uns auszuhungern hoffen. Es ist nicht wünschenswert, daß der Verbraucher durch Höchstpreise und andere künstliche Mittel über die Lage getäuscht wird, denn das verleitet ihn nur zu Sorglosigkeit und Verschwendung. Hohe Preise steuern der Verschwendung besser als Aufrufe und Merkblätter.

Unerschrocken ist es allerdings, wenn Zwischenhändler auf Kosten des Verbrauchers Spekulationsgewinn erzielen. Dagegen ist es wünschenswert, daß der Landwirt für sein Korn und seine Kartoffeln einen guten Preis erhält. Auf diese Weise ist er vor der Versuchung geschützt, statt der im Preise so sehr gestiegenen Futtermittel wie Kleie und Dorsch menschliche Nahrungsmittel zu verfüttern. Er ist überdies eher in der Lage, die teureren künstlichen Düngemittel zu kaufen, die erforderlich sind, damit wir auch am Ende des nächsten Jahres Getreide genug zur Verfügung haben.

Hohe Preise für Brot, Kartoffeln und ähnliche Nahrungsmittel sind für viele in der Gegenwart hart, aber sie sichern für alle die Zukunft. Sie verhüten die Vergütung und Verfütterung dieser Nahrungsmittel und fördern ihre Erzeugung. Die Hauptsache ist nicht, daß wir jetzt billig leben, sondern daß wir auf die Dauer zu leben haben.

Calais und Dover.

Die beiden am Aermellanal gelegenen feindlichen Städte Calais und Dover lenken gegenwärtig in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit auf sich. Ueber dem auf französischer Seite liegenden Calais ist vor einiger Zeit ein ganzes Geschwader deutscher Zepeline erschienen und hat Bomben abgeworfen, während dem englischen Hafen von Dover deutsche Unterseeboote einen überraschenden Besuch abgestattet haben. Calais liegt im französischen Departement Pas-de-Calais an der schmalsten Stelle des Aermellanal, der Frankreich von England trennt und hat etwa 60000 Einwohner. Es gehörte einst zu den Grafschaften Boulogne und Flandern. Graf Balduin IV. von Flandern vervollständigte im Jahre 997 die bereits vorhandenen Befestigungen, 1230 wurde es noch stärker befestigt, und im Jahre 1303 trat es dem Hanjabunde bei. Im Jahre 1347 wurde es vom König Eduard III. von England nach elfmonatiger Belagerung und tapferer Verteidigung erobert und blieb im Besitze Englands bis zum Jahre 1558, wo es als letzte aller englischen Besitzungen in Frankreich der Herzog François von Guise einnahm. Seitdem bildete das Gebiet der Stadt, Calaisis genannt, oder die alte Grafschaft Oye mit der angrenzenden Grafschaft Guines unter dem Namen Pays reconquis (wiedererobertes Land) eine eigene Unterstatthalterschaft der Picardie. Die Zitabelle wurde im Jahre 1561 erbaut. Zwar wurde Calais im Jahre 1596 von den Spaniern unter Erzherzog Albrecht von Oesterreich erobert, doch mußten es die Spanier zwei Jahre später im Frieden zu Bervins zurückgeben. Auf der Höhe von Calais wurde am 21. Oktober 1639 die große spanische Silberflotte durch den holländischen Admiral Tromp fast gänzlich vernichtet, so daß von den 67 spanischen Schiffen nur 18 entkamen, während Tromp nur ein einziges Schiff verlor. Calais ist stark befestigt und durch eine Zitabelle und detachiertes Forts zu einer Festung ersten Ranges gemacht worden. Es zerfällt in die eigentliche oder alte Stadt mit durchaus slamischem Charakter und die außerhalb der Mauer gelegene ehemalige Vorstadt St. Pierre les Calais, die jetzt über drei Viertel der ganzen Stadt ausmacht. Zu den bemerkenswertesten Bauwerken gehören die gotische Kathedrale Notre-Dame mit sehr hohem Turm, der alte Palast des englischen Königs Eduard III., das Rathaus mit dem daneben stehenden alten Turm und eine Marmorsäule zum Andenken an die Rückkehr des französischen Königs Ludwig XVIII. am 24. April 1814. Calais ist eine bedeutende Industriestadt u. die Industrie, die gegen 20000 Arbeiter beschäftigt, erstreckt sich auf Seiden-, Baumwoll- und Spinnfabrikation und Schiffbau. Auch bedeutende Hochseefischerie wird betrieben. Der Hafen, auch zur Zeit der Ebbe selbst für große Schiffe zugänglich, ist durch zwei Stein-

dämme geschützt, durch mehrere Forts verteidigt, mit drei Leuchttürmen versehen und ist in neuerer Zeit bedeutend vergrößert worden.

Calais gegenüber, nur 33 1/2 Kilometer entfernt, liegt die englische Hafenstadt Dover mit etwa 45000 Einwohnern. Dover ist eine sehr alte Stadt. Schon im Altertum war hier das römische Castell Dubrai, das als uneinnehmbar galt; von Sachsen und Normannen wurden später die Befestigungen verstärkt, und noch heute ist Dover ein Brennpunkt des militärischen Interesses, da sein Hafen eine ganze Kriegsflotte aufzunehmen und ihr Schutz zu bieten vermag. Außerdem führen von Dover aus fünf Kabel nach Frankreich, die von der französischen und englischen Regierung gemeinsam betrieben werden. Mit der Anlage der neuen Befestigungen der Stadt wurde begonnen, als die Landung Napoleons I. von Boulogne aus drohte; im Jahre 1897 wurde der Ausbau zu einem modernen Kriegshafen in Angriff genommen und im wesentlichen 1909 vollendet. Auf einem schroffen Felsen steht die Zitabelle (Castle), die im Westen und Südwesten von Höhen beherrscht wird und mit Wällen und Gräben, angeblich bombensicheren Magazinen, die jedoch unseren 42-Zentimetergeschützen wohl kaum standhalten werden, Mauertürmen, Batterien und Kasematten versehen ist. Ein vom König Heinrich II. erbauter, 28 Meter hoher Turm gewährt eine schöne Aussicht auf die Stadt und über das Meer bis Calais. Die Stadt Dover liegt am Ausgange des romantischen, von Kreibefelsen umschlossenen Tales des Dour. Handel und Industrie sind unbedeutend, dagegen ist Dover bekannt wegen seiner Seebäder, auch ist es einer der gesuchtesten Ueberfahrtsorte nach Calais und Ostende. Erwähnenswerte Bauten sind das schöne gotische Stadthaus, die beiden alttümlichen Kirchen St. Mary und Old St. James, die Reste einer alten Benediktinerabtei, sowie das Seemannshaus. Neben der strategischen Bedeutung als Schlüssel Englands ist es der stetig wachsende Schiffsverkehrsverkehr, der Dover seine Bedeutung verleiht. Mehrfache Seeschlachten haben schon bei Dover stattgefunden. Die bedeutendste war eine Schlacht gegen die Holländer unter deren Admiral Tromp am 29. Mai 1652, welche die Reihe schwerer Zusammenstöße zwischen den beiden seefahrenden Nationen England und Holland eröffnete, die so lange um die Vorherrschaft auf dem Meere gerungen haben. Bis heute ist es den Engländern gelungen, diese Vorherrschaft zu behaupten, hoffentlich ist aber die Zeit nicht mehr allzu fern, da England aufgehört hat, die alleinige „Beherrscherin der Meere“ zu sein.

Eine französische Fälschung

In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ hat vor wenigen Tagen Ludwig Ganghofer sein Zusammentreffen mit dem Kaiser im Großen Hauptquartier geschildert. Diese Schilderung hat die Aufmerksamkeit des Pariser „Temps“ erregt. Das Blatt hat sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, seinen Lesern eine „Uebersetzung“ des Ganghoferschen Berichts zu geben, und diese Uebersetzung ist in einer Weise ausgefallen, die es lohnt, die beiden Varianten der Schilderung gegenüberzustellen:

Die „N. N.“, Nr. 51, vom 29. Januar hatten geschrieben:

„Da tritt er ein in der feldgrauen Generalsuniform mit dem gleichen, ruhig-elastischen Schritt, den ich immer an ihm gesehen. Wohl wahr: sein Haar, mit der kleinen, trostigen Welle über der rechten Schläfe ist seit dem Frühjahr etwas grauer geworden, kaum merklich. Und eine Furchenlinie, die ich früher nie gewahren konnte, ist in seine Stirn geschnitten und schattet zwischen seinen Brauen. Aber nur eines einzigen Blickes in diese klaren und offen sprechenden Augen bedarf es — und gleich einer glühenden Welle durchströmt mich der sehnüchtige Wunsch: es möchten alle Tausendscharen der Deutschen, namentlich jene, in denen Sorge und Bangigkeit zu erwachen drohen, jetzt an meiner Stelle stehen! Dann würden sie in freudiger Ruhe aufatmen wie ich!“

Der „Temps“ vom 3. Februar „übersetzt“ das folgenmaßen: „Er (Ganghofer) hat den Eindruck gewonnen, daß der Kaiser gealtert hat und das Haar an seinen Schläfen ergraut ist. Vorgestern, sagt er (Ganghofer) bei, habe ich jemand gesprochen, der den Kaiser mehrmals im Generalquartier beobachten konnte. Diese Person erzählt: Ich war bestürzt über das Aussehen des Kaisers. Er ist alt, sein Haar ist weiß, er geht gebückt. Man sieht, daß die Ereignisse nicht spurlos an ihm vorübergehen. Ich sah ihn Holz sägen — eine tägliche Beschäftigung, der er hier wie in Potsdam obliegt — und es schnitt mir ins Herz, zu sehen, wie zerstreut er arbeitete und von Zeit zu Zeit innahielte, um in Gedanken verloren vor sich hinzustarren.“

Ein Schweizer Blatt, das „St. Galler Tagblatt“ bemerkt dazu: „Die einfache Gegenüberstellung der wirklichen Äußerungen Ganghofers und ihrer Entstellung in „Temps“ genügt, um darzutun, mit welchen vergifteten Waffen heute selbst von einem französischen Blatt gekämpft wird, das sich gegenüber den trostlosen Erzeugnissen nach Art des „Matin“ des Ruhmes vornehmer Haltung erfreute.“

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Eiser.

(38. Fortsetzung.)

„Das ist das Ende!“ sagte er triumphierend, während eine kalte Blässe seine Wangen überzog. „Eine Abstellung Preußen hat das Schloß umgangen und bringt jetzt von dieser Seite in den Park. Eine kleine Schar der Unsrigen hat sich ihnen entgegen geworfen — es ist ein misloser Kampf der Verzweiflung.“

Jeanne sprang empor. Die Bitten ihrer Mutter hielten sie nicht zurück. Sie eilte auf die Plattform des Turmes. Was sie geahnt, es war zur Wahrheit ge-

worden. Dort an der Mauer des Parks rangen Mann gegen Mann französischer Freireiter, Nationalgardes und Chasseurs mit preußischen Jägern, die die Mauer überbrungen hatten und mit gefälltem Bajonett auf die Gegner einbrangen. Die Franzosen hielten sich an diesem Punkte heldenmütig. Ein junger Reiteroffizier feuerte sie immer und immer wieder zum Kampfe an und stürzte sich selbst in das dichteste Gewühl. Es war Viktor Hoffer! Jeanne preßte die Hände auf das wildschreiende Herz. So hatte sie ihn erbliden wollen — so allein hätte er, wenn auch nicht ihr Herz, so doch ihre Hand erringen können!

Eine neue Schar Preußen drang in das von innen geöffnete Tor. Jeanne vermochte einen Schrei nicht zu unterdrücken. Dann stürzte sie nieder an die Brüstung der Plattform und verbarg das Antlitz in die Arme. Nein — nein — sie wollte nichts mehr sehen! — Sie hatte ihn wiedergesehen — ihn, den sie so grenzenlos liebte, in dessen Armen sie zusammengelungen war, als sie zu sterben glaubte, in dessen Augen sie im Schwinden ihrer Sinne noch das höchste Glück, die höchste Seligkeit der Liebe gefunden hatte!

Nein — nein! Sie wollte ihn nicht wiedersehen! Welch unheiliges Geschick hatte ihn abermals ihr entgegengeführt! Welch furchtbarer Zufall machte sie abermals zur Augenzeugin des Kampfes zwischen ihm und ihren Landsleuten! War es die Strafe des Himmels für ihre verräterische Liebe zu dem Feinde ihres Vaterlandes? — Hatte sie sich selbst nicht täglich, stündlich wiederholt, daß sie diese verbrecherische Liebe aus ihrem Herzen reißen mußte? War es nötig, daß das Schicksal in böhnischer Grausamkeit das Verbrechen ihrer Liebe stets von neuem ihren schmerzenden Augen zeigte? Ah, wäre sie doch damals in seinen Armen gestorben!

„Wißt du nicht wieder hinuntergehen, Jeanne?“ flüsterte ihr Vater ihr zu, in der Meinung, der Anblick des furchtbaren Kampfes habe sie so erschüttert. „Es ist bald an Ende — die Unsrigen müssen unterliegen.“

Jeanne raffte sich auf. Sie wollte nicht schwach sein. Sie wollte den letzten Kampf der Jäger sehen, sie wollte ihnen zurufen, lieber zu sterben, als zu fliehen, sie wollte sich selbst in das Gefecht stürzen, mit ihnen sterben, mit ihnen, mit dem Vaterlande untergehen!

„Wohin willst du, Jeanne?“

„Dort hinunter, Vater! In den Kampf —“

„Du bist wahnsinnig!“ Er hielt sie fast mit Gewalt fest, die mit glühenden Augen in das Gewühl des Kampfes hineinstarrte und da stand, gleich einer Panzerin, die sich auf ihren Feind stürzen will.

Weiter und weiter wurden die Franzosen in den Park zurückgedrängt. Ihre Leichen bedeckten ringsum das zerstampfte Schneefeld. Ein Teil von ihnen wandte sich zur Flucht, ein anderer focht mit dem Mut der Verzweiflung gegen die preußischen Jäger. Jeanne erkannte Viktor — erkannte Kell! Sie standen sich gegenüber, sie erhoben die Waffen gegeneinander — da drängten sich andere zwischen sie und die Bogen des Gefechtes trennten sie.

Plötzlich erhielten die Franzosen unverhoffte Unterstützung. Ein Trupp Nationalgardes schleppte eine Mitrailleuse herbei. Rasch war sie gerichtet, und vraselnd schlugen die Geschosse in die anstürmenden Reihen der Jäger, welche einen Augenblick zurücksprallten. Aber nur einen Augenblick! Dann schlossen sich ihre Reihen wieder. Die Offiziere voran mit donnerndem Hurra, so stürzten sie sich auf die Mitrailleuse, um die sich der Rest der Verteidiger sammelte.

Noch einmal feuerte die Mitrailleuse aus nächster Nähe. Ein Offizier der Jäger warf die Arme empor und brach wie ein getroffenes Bild zusammen. Aber ihn weg ging der Sturm und überflutete die kleine Schar der Verteidiger, die in der Sturmflut der Preußen verschwanden, wie ein ohnmächtiger Rachen in den orkangepeitschten Wogen des Ozeans.

Als der Offizier der preußischen Jäger zusammenbrach, entrang sich den bleichen Lippen Jeanne ein furchtbarer Schrei. Mit einer plötzlichen Kraftanstrengung entriß sie sich den Händen ihres Vaters und sog die Treppe hinunter, daß Herr de Barmentier kaum zu folgen vermochte.

Drunten im Bimmer lag Frau de Barmentier auf dem Diwan und hatte ihr Haupt in die Arme gelehrt. Als Jeanne in das Gemach stürzte, erhob sie das bleiche Antlitz. „Jeanne!“ rief sie. „Wie siehst du aus?“

„Ich muß hinaus — ich muß hinaus.“

„In den Park? Bist du wahnsinnig? Das Gefecht ist noch nicht zu Ende.“

„Ich muß hinaus — er ist tot — er ist gefallen! Oh, laßt mich zu ihm — ich will mit ihm sterben.“

Sie sank in die Knie, rang die Arme verzweiflungsvoll empor und schluchzte auf, als sollte ihr das Herz zerpringen.

„Mein Kind — um Gottes willen! Was ist geschehen?“ Die Eltern bemühten sich, die wahnsinnige Erregung zu beschwichtigen. Weinend lag sie in den Armen der Mutter. Plötzlich fuhr sie empor. „Hört ihr nichts? Es hat an die Tür geklopft!“

„Du täuschst dich, Jeanne. — Gott sei gelobt, das Gefecht scheint zu Ende zu sein oder hat sich weiter entfernt. Man hört kein Schießen, kein Schreien mehr.“

„Still — da! Hört ihr, es klopft schon wieder!“

Auch die Eltern hörten jetzt deutlich ein schwaches Pochen an der Tür. Dann flüsterte eine räuberische Stimme: „Jeanne — öffne! — Oh Jeanne — Jeanne — noch einmal dich sehen.“ Herr de Barmentier eilte zur Tür und öffnete sie. Eine blutige Gestalt lag auf den Stufen, sich halb emporrichtend. „Viktor...!“

„Ja, ich — es ist vorüber... Jeanne...“

Diese starrte ihn mit großen Augen an. „Auch du — auch du —“ flüsterte sie mit fahlen Lippen.

„Ich sterbe, Jeanne. Ich hatte Sie so lieb — so lieb, Jeanne, ein einziges Mal sage mir, daß du mich nicht mehr hast.“

Herr de Barmentier richtete den Schwerdewundenen empor, der die Arme nach dem jungen Mädchen ausstreckte. Jeanne ergriff seine Hand und preßte sie an die Lippen. „Lebe wohl, Viktor! Ich habe dich nicht... lebe wohl — o, du bist glücklicher als ich...“

„Glücklich jetzt — ja, da ich keine Verzweiflung habe. Ich meinet Vater; sag ihm, wie ich gestorben bin — für dich — für das Vaterland — lebe wohl.“

Er brach zusammen. Sanft legte ihn Herr de Barmentier nieder. Seine Gattin suchte das wieder hervorquellende Blut zu stillen, während ihr Gatte fortellte, um Hilfe herbeizuholen. Jeanne blickte eine Weile mit düsternen Augen auf den Verwundeten nieder. Dann entfernte sie sich langsam. Ihre Mutter rief sie. Aber sie ging tiefer hinein in den Park, ohne auf den Ruf der Mutter zu achten.

(Fortsetzung folgt.)

Wettervorhersage für den 17. Februar 1915.
Wechselnde Winde, wolkig, Temperaturrückgang, zeitweise Niederschlag.

Fremdenliste.

Ueberrnacht haben im
Stadt Leipzig: R. Renatus, Am., Scheibenberg, Gustav
Schäfer, Am., Stollberg, Wilhelm Schmidlung, Am., München, Max
Schleifer, Am., Dresden, Max Wendler, Am., Juidau.
Stadt Dresden: Fritz Weischer, Kellner, Kue.

Literarisches.

Der Deutsche Reichstag und der Weltkrieg 1914/15. Verhandlungsniederchriften der histor. denkwürdigen Reichstags-Sitzungen vom 4. August und 2. Dezember 1914 (nach den amtlichen Stenogrammen). Das ist der Titel einer mit Beginn des neuen Jahres von der Verlagsbuchhandlung Kern u. Birner in Frankfurt a. M. herausgegebenen Schrift (Preis 60 Bfg.). — Auf Mitdeutschendpapier in muster-gültiger Druckausführung, bietet das 24 Quartseiten umfassende Werkchen ein getreues Spiegelbild der für uns Deutsche unvergesslichen Kriegs-Sitzungen des Reichstages. Kein anderes Land der Welt dürfte in der machtstrotzenden Einigkeit der Volksvertretung so dastehen als wie unser Vaterland; aller Parteihader wich in dem einen Gedanken: „Wir wehren uns, Einer für Alle, Alle für Einen“. — Es war deshalb ein glücklicher Gedanke der Verlagsbuchhandlung, die in diesen denkwürdigen Sitzungen gehaltenen Reden in einem Bändchen zu vereinigen und als „Denkschrift für das deutsche Volk“ herauszugeben. — In keiner deutschen Familie sollte dies Werkchen fehlen als eine feste Erinnerung an Deutschlands größte Tage. Der Preis von 60 Bfg. für das Werkchen ist so billig, daß Jedermann sich dasselbe anschaffen sollte, umso mehr, als der Verlag einen Teil des Reinerlöses für Kriegslieferungs-Zwecke des Roten Kreuzes bestimmt hat.

Kriegsnachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 17. Februar 1915, abends 8 Uhr: Kriegsbefunde, Warrer Wolf.

Kriegsnachrichten aus Carlsefeld.

Mittwoch, nachm. 3 Uhr: Kriegsbefunde.

Kriegs-Merkei.

Goldsammlung in einem Gymnasium.

Eine Goldstücksammlung am Königl. Wilhelmsgymnasium in Berlin ergab in acht Tagen die hohe Summe von 19 626,71 M. Die ungerade Zahl erklärt sich daraus, daß auch ziemlich viel ausländisches Gold, namentlich englisches und französisches, einging, das ja der Reichsbank ebenfalls willkommen ist. Die höchste Summe brachte eine Obertertia mit 5112 M. (32 Einzahlungen) und eine Unterprima mit 4459 M. (30 Einzahlungen) auf. Noch drei andere Klassen brachten je über 1000 M. auf. Die größte Tageseinnahme betrug 5667,86 M. In Zehlendorf bei Berlin hat die Lehrerschaft der Sächsischen in drei Tagen 2100 M. in Gold gesammelt. Den Lehrern der Gemeindefschule I ist es gelungen, durch Zusicherung eines K-Brottes für jedes von den Kindern mitgebrachte Zwanzigmartstück im Zeitraum von vier Tagen 3700 M. in Gold zu sammeln. An einem Tage wurden allein 1200 M. mitgebracht, darunter von einem einzigen Kinde 200 M.

Erlogene Heldentaten eines 13 1/2-jährigen Knaben.

Aus Straßburg schreibt man: Durch die gesamte Presse gingen in den letzten Wochen Nachrichten über angebliche Heldentaten eines 13 1/2-jährigen Elementarschülers Alfons Koerberle aus Kolmar, der unter anderem behauptete, zwei deutschen Offizieren bei Saarburg das Leben gerettet zu haben, auf der Flucht aus französischer Gefangenschaft acht Gewehre erbeutet zu haben, dem Kaiser vorgestellt und zum Gefreiten befördert zu sein und dem angeblich eröffnet sein sollte, daß für ihn die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse in Aussicht genommen sei. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, haben sich die Darstellungen und Behauptungen des Knaben als Erfindung herausgestellt.

Humor im Felde.

Von dem gesunden Humor, den unsere Feldgrauen trotz aller Widrigkeiten behalten, zeugt folgende „Anzeige“, die ein Bantbeamter aus dem Felde nach Hause geschickt hat:
„Früherer Bantbeamter empfiehlt sich als Ofen- und Strahlenteiler, Deiger, Strohflechter, Maurer, Erdarbeiter, Dienstkann, Koch, Hilfsarbeiter, Zimmermann, Schlosser. Besondere Kenntnisse im Tiefbau und in Anlage von Wasserleitungen. Lange im Ausland tätig gewesen, bei erklaffigstem Unternehmen; dem größten der Welt. Referenzen beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. . . . 6. Kompagnie. Offerten erbeten unter „Wenn Frieden wäre“ an die Expedition der „Neuesten Kriegsnachrichten“!

Englisches Flaggelied.

Stolz weht die Flagge und famos
Von unfres Schiffes Mast.
Wir hissen sie natürlich bloß,
Wenn es mal grade paßt!
So'n U-Boot schleicht sehr leicht heran
In Luv sich oder Lee;
Doch ist keins in der Nähe, dann
Beherrschen wir die See.
Dir woll'n wir treu ergeben sein
Wir halten mit Avec
Du mach'ger Union Jack!
Doch kommt ein feindlich Schiff uns nah,
Dann rasch neutral gehst!
(Wir wissen, daß die Vorsicht ja
Der Weisheit Mutter ist.)
Dann macht, ein Zerbild früh'rer Kraft,
Der brit'sche Löwe schlapp,
Schwört Tapferkeit und Seeherrschaft
Neßt Nationalstolz ab.
Man ruhig mit „Britannia, rule“!
Wir hissen dich am Heck,
Sobald wir erst in Liverpool,
Du mach'ger Union Jack!

Caliban im „Tag“.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Berlin, 16. Februar. Aus Syd erfahren wir einen wichtigen Abschnitt der Winterkriech in Masuren und den Kämpfen in und um Lyd, welcher Ort den Russen einen festen Stützpunkt geboten hatte. Unseren Truppen gelang es unter den Augen des Obersten Kriegsherrn am 14. d. S. Mts. den Feind aus seinen Stellungen um die Stadt zu werfen. Kaum waren die Sieger in die Stadt eingezogen, da erschien auch der Kaiser und traf dort auf der Hauptstraße und dem Marktplatz neben zahlreichen russischen Gefangenen, Teile der 11. Landwehr-Division und der 2. Infanterie-Division, insbesondere das ruhmgekrönte ostpreussische Füsilier-Regiment Graf Roon, Nr. 33. Auf dem Marktplatz inmitten der zerstörten Häuser und der starkbeschädigten Kirche spielte sich eine ergreifende, denkwürdige Szene ab, die allen Zeugen derselben unvergessen bleiben wird. Die toben aus schweren Kämpfen kommenden von Schmutz und Blut bedeckten Krieger drängten sich jubelnd um den Kaiser, der viele der Mannschaften und alle anwesenden Offiziere ansprach. Plötzlich drangen die erhabenen Klänge der Nationalhymne und darauf das „Deutschland, Deutschland über alles“ zum Himmel empor. Alle Mauer- und Fensteröffnungen der zerstörten Häu-

ser waren mit Soldaten besetzt, die ihren Kaiser sehen wollten. Beim Ausgang der Stadt begegnete der Monarch dann noch zwei einzelnen Bataillonen des Pommerschen Grenadier-Regiments Nr. 2 mit ihren zerstörten Fahnen. An der Seite der Straße stellten sich die Truppen in einem offenen Biered auf, in dessen Mitte der Kaiser trat, um seinen tapferen Grenadieren Dank und Anerkennung auszusprechen: Sie hätten das in sie gesetzte Vertrauen glänzend gerechtfertigt und sich ihrer Vorfahren würdig erwiesen, die 1870 und vor 100 Jahren in gleicher Gefinnung durch unerschütterlichen Mut und Einsehen der vollen Manneskraft das Vaterland vor dem Feinde geschützt hätten. Er sei gewiß, daß sie mit der gesamten Heeresmacht auch weiterhin nicht nachlassen würden, den Feind zu schlagen, wo er sich zeige, bis er völlig niedergedrungen sei. Donnernd fiel das Regiment in das von seinem Kommandeur, Graf Rangau, als erneutes Geloben der Treue bis zum Tode ausgebrachte Hurra auf den Obersten Kriegsherrn ein.

Genf, 16. Februar. Die Anstrengungen der Franzosen, die von den Deutschen nordöstlich von Pont-à-Mousson errungenen Stellungen, die seit dem 3. Dezember von den Franzosen besetzt worden waren, wiederzugewinnen, blieben erfolglos. Dadurch, daß sich die Deutschen im Besitz von Norroy, Vesmenis und dem sogenannten Monsignais befinden, ist, wie die französische Fachkritik betont, nicht nur Pont-à-Mousson den deutschen Geschützen widerstandslos ausgesetzt, auch im Lepretergebölz könnte den Franzosen jetzt schärfer als bisher zugefügt werden.

Paris, 15. Februar. Nach Blättermeldungen von der Nordfront hat das Artillerieregiment der Deutschen in ihren Stellungen bei Reims in den letzten Tagen wiederum an Heftigkeit bedeutend zugenommen. Eine ganze Reihe von Geschossen ist in die Stadt selbst gefallen und hat großen Schaden angerichtet. Auch deutsche Flieger erschienen wiederholt über der Stadt, warfen jedoch keine Bomben ab. Wie jedes Mal, wenn eine neue Beschießung von Reims gemeldet wird, zeigt sich auch diesmal die französische Presse äußerst nervös. Die Fachleute üben schon seit geraumer Zeit an den strategischen Maßnahmen des französischen Oberkommandos in dieser Gegend eine gewisse Kritik aus, soweit dies bei den jetzigen Zensurverhältnissen möglich ist. Sie behaupten, daß die Beschießung von Reims den Deutschen nur durch den Besitz von zwei unbedeutenden Höhenzügen ermöglicht wird, die der Feind bei einer unglücklicheren Taktik der französischen Heeresleitung schon längst hätte räumen müssen. Ueberhaupt ist seit der Niederlage von Soissons das bisher zur Schau getragene felsenfeste Vertrauen etwas erschüttert, und die Rückzugsbewegungen der französischen Truppen unmitttelbar vor den Toren der Hauptstadt haben bei den Pariser eine Art mißvergnügter Reizbarkeit hervorgerufen, die sich in Kritik aller Art zu äußern pflegt.

London, 15. Februar. „Exchange Telegraph“ meldet aus Kopenhagen: In dortigen Marinekreisen scheint man der Meinung zu sein, daß die Deutschen eine geheime Minenperre anzulegen beabsichtigen. Man erachte es daher für ratsam, die Schiffe fährt nach denjenigen Häfen zu leiten, in denen das benachbarte Wasser so tief ist, daß dort nicht gut Minen gelegt werden können und wo man den Dienst der englischen Marine in Anspruch nehmen kann. Besonders die schottischen Häfen betrachte man als hierzu geeignet.

Central-Theater.
Mittwoch, den 17. Februar
Wohltätigkeitsvorstellung.
Der Ertrag ist für die Armen unserer Stadt bestimmt.
Ein gewähltes der Zeit entsprechendes Programm:
Die neuen Kriegsberichte vom russischen u. türkischen Kriegsschauplatz.
Ich kenne keine Parteien mehr!
Kriegsdrama in 2 Akten.
Durch Belgien. (Brüssel, Antwerpen, Löwen.)
Drei Zeppelin-Kreuzer in Tätigkeit oder Amerika und Europa im Luftschiff. Herrliches Bild — Industriebilder.
Patriotische Stimmungsvolle Musikbegleitung.
Nachm. 4 Uhr: **Kinder- u. Familienstück.**
Ich bitte das geehrte Publikum, diese Veranstaltung durch einen recht zahlreichen Besuch zu lohnen. Hochachtungsvoll
Richard Honesty.

Paul Brenner, Hofstr. 2.
Heute Mittwoch:
Schlachtfest.
Vorm. **Beilfleisch**, nachm. **frische Würst** mit **Sauerkraut**.

Dank.
Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeit bei dem Begräbnisse unserer lieben Entschlafenen, der Frau
Marie verw. Graupner
sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sei hiermit **herzlich gedankt**.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Von heute an steht wieder ein großer Transport **badische, junge, Karle, Einspann-Rühe**, hoch- und langtragend, auch mehrere mit Rüberr, sowie wunderschöne abgesetzte **Stier- u. Kuhälber**, auch **Riesbacher Einspann-Ochsen** zum billigsten Verkauf. Hochachtungsvoll
Eduard Friess, Schönheiderhammer.

Für die uns beim Tode unseres teuren Entschlafenen
Eugen Heinrich Roszbach
von Nah und Fern entgegengebrachte ehrende Teilnahme sprechen wir hierdurch unsern **herzlichsten Dank** aus.
Eibenstock, 16. Februar 1915.
Heinrich Roszbach u. Kinder.

Der
Kriegs-Atlas
als
Feldpostbrief
ist jedem im Felde Stehenden willkommen. Der Atlas enthält 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde in elegantem Ganzleinenband.
Gegen Einsendung von Mk. 1.60
senden wir ihn an jede uns aufgegebene Adresse.
Geschäftsstelle des Amts- und Anzeigeblasses.

WINTEREIER
erzielt man in großer Menge durch die tägliche Verfütterung pro Huhn von 15-20 Gramm **Nugat Geflügelfutter**.
Lehrer F. Schreiber, Bismarcksdorf, schreibt: **Nugat** gefällt mir vorzüglich, meine Hühner legen unausgesetzt den ganzen Winter.
Zu haben bei **H. Lohmann, Drogerie, Eibenstock.**
Gut erhaltene
Kinderbettstelle
zu kaufen gesucht. Angebote unter **A. G.** an die Geschäftsst. d. S. Bl.
Große Wohn- u. Schlafstube
zu vermieten. **Neumarkt 1.**

Zwei schöne sonnige Wohnungen,
(5 Zimmer, Küche, Wasserpflanzung), sind für 1. April zu vermieten. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.
Zoll-Zubehörforderungen,
weiße und grüne Formulare, hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Sängerbund.
Mittwoch Bürgergarten.
Für den „**Deutschen Verein für Sanitätskunde**“ sind in dankenswerter Weise gespendet worden: **M. 2.50** von Klasse 8 VIII b. Bürgergilde (nicht M. 1.—)
Weitere Gaben nimmt entgegen **Emil Drechsler**, obere Grottenferst. 15, I.
Da die Sammlung Ende Februar geschlossen werden soll, wird gebeten alle ihr noch zugebachten Spenden baldigst zuführen zu wollen.

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Gubenstock usw.

Mittwoch, den 17. Februar 1915, vormittags 9 Uhr.

Gewaltige Russenniederlage. Über 50 000 Gefangene.

(Amtlich.) **Großes Hauptquartier**, 16. Febr., abends. In neuntägiger Winterschlacht in Masuren wurde die russische 10. Armee, die aus mindestens 11 Infanterie- und mehreren Kavallerie-Divisionen bestand, nicht nur aus stark verschanzten Stellungen östlich der masurischen Seenplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen und schließlich in nahezu völliger Einkreisung vernichtend geschlagen. Nur Reste können in die Wälder östlich Suwalki und nach Augustow entkommen sein, wo ihnen die Verfolger auf den Fersen sind. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr stark. Die Zahl der Gefangenen steht noch nicht fest, beträgt aber sicher weit über fünfzigtausend. Mehr als vierzig Geschütze, sechzig Maschinengewehre und unübersehbares Kriegsmaterial wurden erbeutet. Der Kaiser wohnte den entscheidenden Gefechten in der Mitte unserer Schlachtlinie bei. Der Sieg wurde durch Teile der alten Osttruppen und durch junge, für diese Aufgabe herangeführte Verbände, die sich den alten bewährten Kameraden ebenbürtig erwiesen haben, errungen. Die Leistungen der Truppen sind bei Uebertreibungen widrigster Witterungs- und Wezeverhältnisse, in Tag und Nacht fortgesetzten Märschen und Gefechten gegen den zähen Gegner über jedes Lob erhaben. **Generalfeldmarschall von Hindenburg leitete die Operation**, die von Generaloberst von Eichhorn und General der Infanterie von Below in glänzender Weise durchgeführt wurden, mit alter Meisterschaft. Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannedoehn in Gubenstock.

er sehen
der Wo-
s Pom-
ren zer-
stellen
n dessen
n Gre-
u zu
rtvaun
en wür-
gleicher
Einschen
Feinde
der ge-
chlas-
wo er
en jet.
m Kom-
er Treu-
Obersten

ungen
slich
gen, die
worden
rch, daß
und dem
angstliche
deutschen
tergehlig
t werden.
ldungen
er der
Reime
deutend
n ist in
den an-
ederholt
ben ab.
ng von
ie fran-
achleute
egischen
in die-
bei den
sie be-
eutschen
Höhen-
er um-
g schon
seit der
au ge-
und die
en un-
bei den
herbor-
pfligt.
egraph
ekreisen
tscheit
n beab-
Schiff
en das
Minen
ist der
Beson-
hierzu

Räubern
Bader

ammer.

d.

en.

ein für
tenswer-
b. Bür-
Nr 1.—)
gegen
iler,
t. 15. I.
Februar
geben
penden

11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

S

fi

Be
des
Fu
Er

A

G

Anschlag

U
den zw
und die
es aber
daß er
zu verm
gehendh
seln im
tend ob
Wider
wtrisch
und Ga
aus nich
des Bod
W
nung, in

In

berum
über 50
schübe
im Dste
wie er
mag.
früheste

(A
bruar,
in Ma
aus m
vallerie
versch
platte
Grenz
völliger
Kur Re
wall u
die Der
Verlust
der G
aber h
Gesch
genom
erbente

Se
den Ge
bei. D
truppen
geführt
Kamera
Die Le
widrig
Tag u
gegen
erhaben

Ge
tete d
von Ch
low in
mit a

Als
gangene